

# Satie

## Klavierwerke

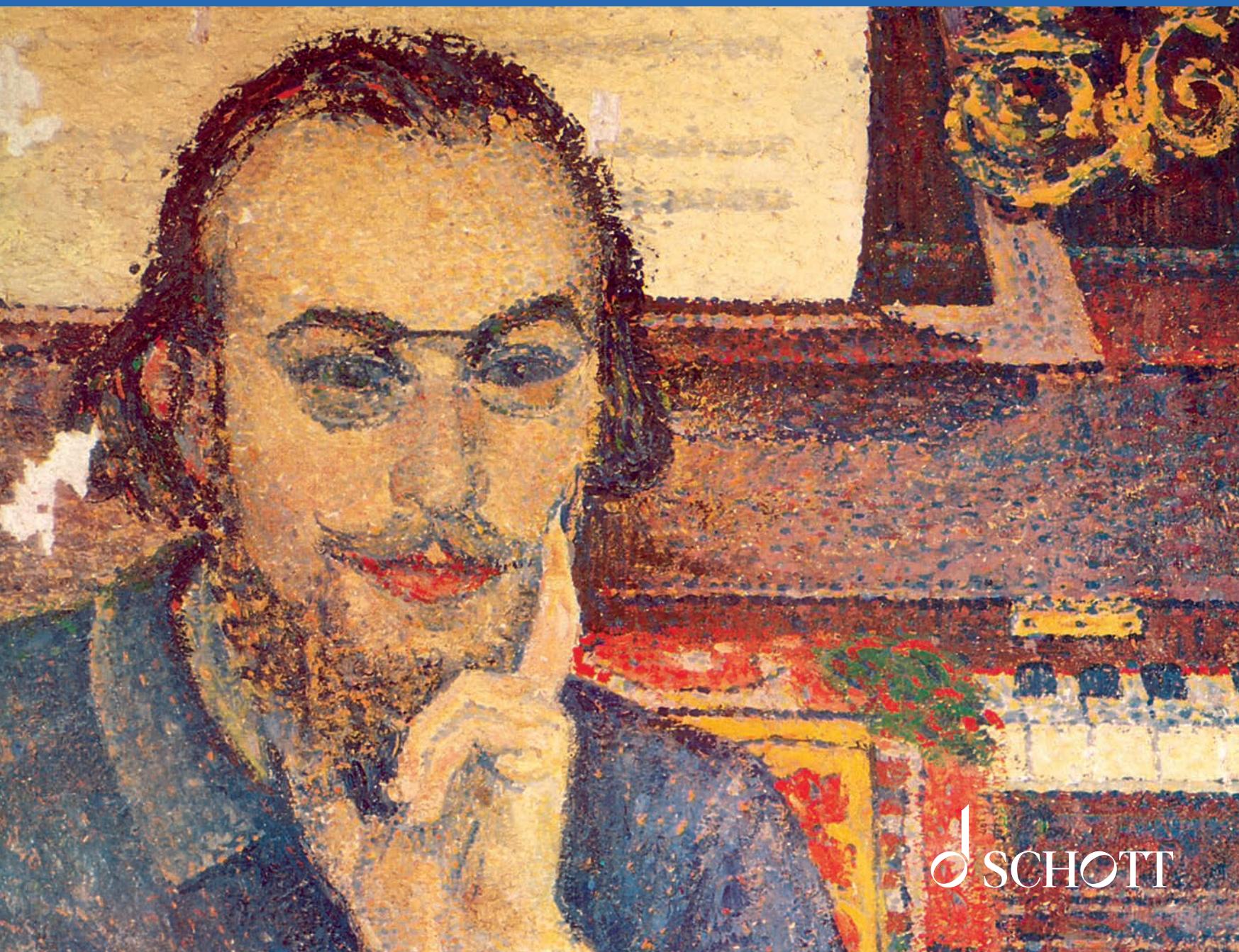
Piano Works · Œuvres pour Piano

Band 1 / Volume 1

3 Gymnopédies · 6 Gnossiennes  
Sonatine bureaucratique

(Ohmen)

ED 9013





Schott Piano Classics

Erik Satie

1866 – 1925

# Klavierwerke

Piano Works  
Œuvres pour Piano

Band 1 / Volume 1

3 Gymnopédies · 6 Gnossiennes · Sonatine bureaucratique

für Klavier  
for Piano  
pour Piano

Herausgegeben von / Edited by / Edité par  
Wilhelm Ohmen

**ED 9013**

Band 2 / Volume 2  
ED 9016

Band 3 / Volume 3  
ED 9028



**SCHOTT**

## Vorwort

Erik Alfred Leslie Satie wurde am 17. Mai 1866 in Honfleur geboren. Er studierte Harmonie und Klavier am Conservatoire von Paris. Im Laufe seines Lebens war er mehrfach dazu gezwungen, seinen Unterhalt als Klavier- und Akkordeonspieler in Pariser Bars und Cabarets zu sichern. Außerdem war er Gelegenheitsmaler. Um 1890 begegnete er Debussy und schloß mit ihm Freundschaft. In dieser Zeit begann er auch, eigene Bilder auszustellen und gründete sogar eine Kulturzeitschrift. Im Jahr 1898 zog Satie nach Arcueil, einem Pariser Vorort. Zwischen 1905 und 1908 studierte er bei d'Indy und Roussel in der *Schola Cantorum*. Er legte dort ein Examen ab, für das er die Note „sehr gut“ erhielt. Einige seiner Werke hatten mittlerweile das Interesse von Ravel und Debussy erregt, die nach 1910 eine Auswahl instrumentierten. Satie starb im Jahre 1925 in armen Verhältnissen. Noch 1924 war seine Filmmusik mit dem Titel *Cinéma* erfolgreich uraufgeführt worden.

Als künstlerischer und gesellschaftlicher Außenseiter wendete sich Satie gegen die Traditionen des 19. Jahrhunderts. Er hielt Abstand zu den Strömungen der deutschen Romantik. In seinen frühen Werken griff er zunächst auf Techniken mittelalterlicher Musik zurück, wobei er auf herkömmliche kompositorische Gestaltungsmodelle verzichtete. Rhythmisierung, Harmonik und Melodik verbanden sich zu meist unexpressiven Klängen. Im Vordergrund standen nicht Formspannung und -entspannung, sondern das Prinzip der Reihung. Dadurch erlangte Saties Musik einen unverwechselbaren „meditativen“ Charakter.

Fasziniert von diesem neuen Stil, der wegweisend für die Musik des 20. Jahrhunderts werden sollte, schloß sich eine Gruppe junger Künstler unter Saties Leitung zur *Groupe des Six* zusammen. Ihr gehörten u. a. Arthur Honegger, Francis Poulenc und Darius Milhaud, Saties engster Freund, an. Darüber hinaus weisen die so unterschiedlichen Werke eines Debussy, Ravel, Strawinsky oder Cocteau und Picasso Spuren der Beschäftigung mit Saties Ideen und seinem Schaffen auf.

Zu den frühen Werken Saties gehört eine Folge von Tänzen: Sarabandes, Gymnopédies, Gnossiennes und Danses gothiques. Die *Gymnopédies* (1888) nehmen auf feierliche Festtänze nackter Jünglinge (*gymnos* - nackt / *païdos* - Knabe) im alten Sparta Bezug. Saties Titel greift zugleich ein Element antiker Kulturtradition und nachromantischer Ironie auf. Den von ihm komponierten Tänzen ist ein gleichförmiger Rhythmus nach Art eines langsam Walzers eigen. In diesen Stücken ist Saties musikalische Poetik gut nachvollziehbar: „Eine Melodie hat keine eigene Harmonie, ebensowenig wie eine Landschaft eine eigene Farbe hat. Die harmonische Situation einer Melodie ist grenzenlos, denn die Melodie ist ein Ausdruck im Ausdruck.“ (Erik Satie)

Die *Gnossiennes* gehen auf kultische Reigen- und Schreittänze der Einwohner der Stadt Knossos zurück. Das griechische Wort *gnosis* bedeutet aber auch „Erkenntnis“ oder „Urteil“. Wiederum spielt Satie in einem Gattungsbegriff mit unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten. Die harmonische, musikalische und sogar spieltechnische Nähe der *Gnossiennes* Nr. 1-3 (1890) zu den *Gymnopédies* ist deutlich spürbar. In Abweichung zur ansonsten üblichen „écriture musicale“ lässt Satie z. B. Taktstriche und Taktvorzeichnungen entfallen. Die Dur/Moll-Tonalität ist durch eine griechisch-orientalische, modale Harmonik ersetzt. Auffällig an diesen Werken Saties ist die Baukastenmethode: die Austauschbarkeit und willkürliche Wiederholbarkeit der kleinen Phrasen, aus denen die Komposition besteht. Die *Gnossiennes* Nr. 4-6 (zw. 1889 und 1897 entstanden) unterscheiden sich durch ihre komplexere Harmonik und spieltechnisch anspruchvoller Begleitfiguren von den vorangegangenen.

Alle Stücke bewegen sich im piano- und pianissimo-Bereich. Bezuglich der Pedalisierung empfiehlt der Herausgeber, jeweils den Baßton und den folgenden Akkord der linken Hand auf ein Pedal zu nehmen (siehe *Gymnopédie I*). An einigen Stellen ist zusätzlich ein Halbpedal angebracht (siehe *Gnossienne I*).

Die *Sonatine bureaucratique* (1917) zählt zu den Kompositionen der späten Zeit (Zusammenarbeit mit Jean Cocteau). Man bezeichnet sie auch als „Musique d’ameublement“ (Musik der Möblierung). Gemeint ist mit diesemrätselhaften Begriff ein gesellschaftliches Verhalten seitens des Zuhörers: Dieser soll nämlich der Musik nicht mehr Bedeutung beimessen, als er es dem Mobiliar gegenüber tut. („....Wir bitten die Zuhörer, sich so zu verhalten, als ob keine Musik gespielt würde...“).

Wie auch in anderen Stücken dieser Zeit, erzählt Satie parallel zum Notentext kleine „Stories“. Es sind dies sinngemäß oder assoziativ umzusetzende Spielanweisungen, die an die Phantasie des Spielers appellieren, um ihn aus seiner „sinnlichen einseitigen Tätigkeit des bloßen Spielens von Noten“ herauszureißen. Saties Sinn für Ironie zeigt sich auch im Zusammenhang mit der Sonatine, die sich als Parodie auf Muzio Clementis Klaviersonate C-Dur op. 36/1 entpuppt.

Die Fingersätze, Metronomzahlen und alle Angaben in eckigen Klammern stammen vom Herausgeber. Die Metronomzahlen sind Vorschläge, die geringfügig variiert werden können.

Wilhelm Ohmen